

Die Schlacht von Sempach.

Von Wolfgang Müller.

Herr Leopold von Oesterreich,
Der sprach zu seinen Mannen:
„Ihr Ritter und Knechte rüflet sogleich,
Wir reiten bald von dannen,
Wir reiten gegen Schweizerland
Und seine trotzigten Bauern!
Ihre Freiheit hält uns nimmer Stand,
Ihr Starrsinn darf nicht dauern!“

Vasallen sollen sie sein dem Reich,
Sie seien, was sie waren!
Sie stellten zu feck sich den Fürsten gleich,
Die übermüthigen Schaaren.
Was bei Rünzach und Morgarten geschah,
Wollen wir je kund rächen!
Ihr Mannen, es geht hinaus mit Hurrah,
Ihren Freistaat zu zerbrechen!“

Da schaarten ihr Kriegsvolk Ritter und Herrn,
Hei, ging das tausend und brausend!
Viertausend Reiter zogen zur Fern,
Fußknechte auch viertausend.
Man sah der Speere und Panzer Blitz
Hoch von Berglands Halden.
Da standen sie auf in Uri und Schwiz,
Luzern und Unterwalden.

Und als der Herzog vor Sempach kam,
Das war in den Grundtetagen,
Da ließ er sonder Gram und Scham
Die Glut in die Felder schlagen.
Man verbrannte das Korn, zertrat das Heu,
Es höhnten am Thor die Ritter:
„Wir schaffen wacker, bei unserer Treu,
Bringt Frühstück nun für die Schnitter!“

Herr Rutschmann von Rheinach führte die Schaar
Der spottenden frechen Gesellen,
Der Schultheiß rief von der Mauer klar:
„Wir wollen es treu bestellen.
Schaut euch nur um, dort kommen durchs Thal
Herab die Eidgenossen.
Wir wünschen von Herzen: Profit das Mahl,
Das sie für euch beschloffen!“

Da hielten die fecken Reiter das Maul
Undkehrten heim zum Heere.
„Ihr Reiter nehmt von der Krippe den Gaul,
Ihr Knechte fasset die Speere!“
Und es gab ein wild und bunt Gewühl,
Ein rauschendes lautes Ziehen,
Und als sie schauten zur Ferne schwül,
Da sahn sie die Schweizer knien.

Es stehete das Bauernvolk zum Herrn
Des Himmels und der Erden:
„Und hast du, o Gott! die Freiheit gern,
So laß uns Sieger werden!“
Da höhnte aufs Neue das edle Geschlecht:
„Sie sparen den Kampf uns, o Schade!
Noch eh' wir unsre Ahnen gerächt,
Da bitten sie um Gnade!“

Ruhmredigkeit ist nimmer Ruh,
Nur das Ende soll man loben.
Doch trieben sie's fort mit Prahlen und Trug,
Als sich die Schweizer erhoben.
So sah sie Ulrich von Hasenburg,
Ein Freiherr, kriegserfahren,
Der sprach: „Die gehen wacker durch!
Gott wolle uns bewahren!“



Die Schlacht bei Sempach.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
Düsseldorf

Doch fuhren die Junker fort im Scherz,
Zumal der Ochsensteiner
Rief: „Hafenburg und Hafenberg,
Ihr seid der Hafen einer.“
Doch bald verging der leichte Spaß,
Die Bauern stürmten näher,
Für verbrannte Frucht, zertretenes Gras
Zu lohnen die frechen Mäher.

Der Herzog rief: „Nun zum Gefecht
Stellt euch in einen Haufen,
Hervor die Spieße, Ritter und Knecht,
So laßt die Bauern anlaufen!“
Und das Kriegsgeschrei der Schweizer schallt,
Sie lassen die Herren nicht harren,
Doch sehen sie ankürmend den Lanzenwald
Von blühendem Eisen starren.

Vergebens schlugen sie auf die Wehr
Mit Kolben und mit Stecken,
Da mußte sich aus dem Bauernheer
Wohl mancher jählings strecken.
Manch guter Mann sank in den Tod,
Sie sahen nicht Ziel noch Ende,
Daß man zu Freude kehre die Noth,
In Sieg den Krieg nun wende.

Doch Arnold Struthan von Winkelried
Trat plötzlich aus der Masse
Und rief, daß es klang wie ein hohes Lied:
„Der Freiheit eine Gasse!
Eine Gasse ins Heer durch Spieß und Speer!
Wir bleiben die Ueberwinder!
Ihr Eidgenossen, doch nimmermehr
Vergesst mir Weib und Kinder!“

Aus streckt er die Hände mit Heldenlust
Und faßt ein Bündel von Spießen,
Er sammelte sie in der breiten Brust,
Wo sie in das Herz ihn stießen;
Doch als er röchelte, roth im Blut,
Wo er die Gasse geschaffen,
Da schriean die Schweizer in Zorn und Wuth
Und stürmten hinein mit den Waffen.

Sie stürmten in die Herrnschaar
Und hieben sie rasselnd nieder,
Des Herzogs Ordnung brachen sie gar,
Der eisernen Männer Glieder.
Das war ein Geheul, das war ein Gewühl,
Da konnte der Mann sich erweisen;
Da wurde vielen Rittern so schwül,
Sie erstickten im Panzer von Eisen.

Es sanken dahin wie gemähtes Stroh
Die Reiter und Bogenspanner.
Es fiel Herr Heinrich von Gscheloh
Mit Oesterreichs mächtigem Banner.
Und Ulrich von Arburg rief dem Herrn:
„O Herzog Leopold, rette!“
Der Herzog schrie: „Ich traun meinem Stern!“
Und eilte gleich zur Stätte.

Die Fahne griff er mit kräftiger Faust,
Er griff sie mit muthigem Herzen,
Dann ist er in die Feinde geraust,
Als gälts in den Tod zu scherzen.
Doch konnte er im Gedränge nicht fort,
Er konnte die Schlacht nicht halten.
Die meisten Ritter erlagen am Ort,
Ihm ward die Brust gespalten.

Vergebens warf Martin Malterer sich
Auf des todtten Fürsten Leiche.
Wo der geliebte Herr erblich,
Sank er der Bauern Streiche.
Rings herrschte der Tod, rings herrschte die Flucht,
Da riefen die Ritter in Kengsten:
„Die Rosse her!“ — Doch durch Berg und Schlucht
Floh schon der Troß auf den Hengsten.

So machte Arnold Winkelried
Der Freiheit eine Gasse,
So brach das Landvolk Glied vor Glied
Der Ritter eherne Masse.
Das war die schönste Freiheitschlacht,
So je die Schweizer geschlagen.
O möcht' allen Völkern aus blutiger Nacht
So blühend der Morgen tagen!